

Weckruf an der West Side

Von Bernd Hendricks

Ich glaube, er heißt John. Sicher bin ich mir da nicht. Habe mal jemanden diesen Namen in seine Richtung rufen hören. Sicher ist, daß er auf der anderen Seite schläft. Er schläft auf der anderen Seite der Straße.

Ich schlafe auf dieser Seite der Straße. Ich bin eingehüllt in einem dünnen weißen Laken, das nach Lindenblüten duftet. Mein Bett ist breit, der Raum ist groß. Die Wände sind blau gestrichen. Die Luft ist kühl. Ein Klimakasten saugt die warme Luft ein, die über der Straße hängt, kühlt sie und bläst sie ins Zimmer.

Es ist möglich, daß John hinüberschaut. Er richtet seinen Blick auf die Tür meines Wohnhauses. Sein Blick klettert über das hölzerne stacheldrahtbewehrte Baugerüst, das dieses Haus umgibt. Darauf sind Kameras montiert, die zur anderen Seite spähen. Der Hauspfortner sieht am Überwachungsmonitor, wie John mein fliegenvergittertes Fenster und den Klimakasten ansieht, der Kondenstropfen herunterspuckt.

John schließt die Augen. Er hat keinen Klimakasten. Er ist müde. Er hat schlecht geschlafen. Sein Bett ist unbequem.

Ich liege an der West Side, Hausnummer 370, Central Park West. John liegt im Central Park. Sein Kopf liegt hart auf einer verwitterten Parkbank, deren Farbe abgeblättert ist. Über dem Gebüsch neben der Bank steht Gestank von Hundeurin. Johns Füße sind verdreckt vom Teer der Straßen, seine Hände durchlöchert von Insekten. Das Gesicht ist gedunsen und eingerissen. Seine Haare kleben am Kopf. Sie mußten lange schon frisches Wasser entbehren. Denn geregnet hat es seit Tagen nicht mehr im Central Park.

Es ist früher Morgen. Das Fliegengitter siebt Licht in meinen blauen kühlen Raum. Eine Taube landet auf der verstaubten Regenrinne. Im

Haus höre ich klappern, rattern, schnaufen, niesen, singen, murmeln.
Die Stadt scharrt mit den Füßen. Sie will vor die Tür.

Ich könnte mir den Wecker stellen. Ich könnte die Telefongesellschaft bitten, mich pünktlich anzurufen. Ich könnte dem Hauspförtner Bescheid sagen, daß er zeitig an meine Türe klopft. Das macht niemand hier im Haus. Niemand stellt sich den Wecker oder beansprucht die Dienste der Telefongesellschaft oder des Pförtners. Alle vertrauen dem Weckruf an der West Side pünktlich um sechs.

Dann rollt lautlos ein blau-weißes Auto vor. Zwei Polizistengesichter am Autofenster. Auf dem Dach des Wagens eine Lampe und ein Lautsprecher. Der Wagen bremst. Ein Knacken wie der Laut eines Astes, der zertreten wird. Die Taube an meinem Fenstersims flattert auf. Der Polizist im Wagen schaltet das Lautsprechermikrofon ein und aus. „Tock, tock, tock.“ Eine kurze Pause. Dann eine emotionslose Stimme: „Hallo aufstehen da. Aufstehen.“ Dann wieder: „Tock, tock, du da, auf der Parkbank, aufstehen.“

John wird sich gähnend aufrichten und sich schweigend die Straße hinunterschleppen. Ich bin dann schon unter der Dusche. In der Küche schüttelt sich die Kaffeemaschine und verströmt den Duft eines italienischen Espresso. Ich weiß, der Tag kann herrlich werden.

© 2000 - 2002 springwords ventures Bernd Hendricks N.Y.